



Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 223. **Montag, den 24. September.** **1855.**

Die „Stettiner Zeitung" wird auch im nächsten Quartal durch prompte und gewissenhafte Mittheilung der politischen Neuigkeiten, wie durch unparteiische und selbstständige Besprechung der Tagesfragen und lokalen Interessen, der Vorstellungen unserer städtischen Bühne und der neuen Erscheinungen im Gebiete der Literatur und Kunst, das Wohlwollen ihrer Leser sich zu erhalten, nach Kräften bemüht sein. Anmeldungen zu neuen Abonnements bitten wir rechtzeitig bewirken zu wollen, da anderufalls die fehlenden Nummern nicht immer nachgeliefert werden können.

Für die hiesigen Abonnenten haben wir auch ein monatliches Abonnement zum Preise von 12½ Sgr. eröffnet. Im Uebrigen gelten die bisherigen Bestimmungen, nach denen der Abonnementspreis (inkl. Stempelsteuer) pro Quartal für Hiesige 1 Thlr. 5 Sgr., für Auswärtige mit Post-Aufschlag 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. beträgt. — Diejenigen geehrten Abonnenten, welche die Zeitung in's Haus gesandt zu haben wünschen, zahlen dafür eine Vergütigung von 5 Sgr. pro Quartal, und wollen sich dieselben gefälligst in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, melden.

Für die hiesigen Abonnenten sind außer der Hauptexpedition Krautmarkt No. 1053, die Expeditionen der Herren Schmidt & Schneider, Kohlmarkt No. 154; des Herrn C. A. Schneider, Roßmarkt No. 757; des Herrn Rose, breite Straße No. 381; des Herrn L. Speidel, Schulzenstraße No. 338; des Herrn Krieger, auf der Lastadie am Zimmerplatz No. 90; außerdem des Herrn E. Landrath in der Oberwiek zu empfehlen.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, Freitag, 21. September. Der Dampfer „Vulture" ist heute früh hier eingetroffen. Derselbe hat Nargen am 18. d. spät Abends verlassen und berichtet von Kriegsbegebenheiten nichts Neues. Die Stellung der Flotten ist noch unverändert dieselbe. Der „Vulture" wird bereits heute Abend wieder abgehen.

Triest, Freitag, 21. September, Nachmittags. Der Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Athen vom 14. d. M., deren wesentlicher Inhalt sich nach den Briefen der „Triester Zeitung" auf Folgendes beschränkt: Die Instruktionen für den englischen Gesandten waren noch unbekannt. Die Instruktionen des französischen Gesandten wollten den Souveränitätsrechten nicht nahe treten; der König könne Minister seines Vertrauens wählen, jedoch solche, die unverdächtig wären, sich russischerseits influenziren zu lassen, und welche Strenge anwendeten zur Unterdrückung des Räuberunwesens. Die Instruktionen sollen die Theilnahme Kalergis zur Unterdrückung der noch vorkommenden Unruheversuche und zur Beseitigung des russischen Einflusses verlangen. Maurocordatos Beibehaltung soll durch dieselbe als eine Fortsetzung der illoyalen Politik bezeichnet werden. — Wie es hieß, habe Kalergis seine Entlassung gegeben.

Paris, Sonnabend, 22. September. Der heutige Moniteur dementirt, daß von einem der Hundertgarden ein Attentat auf den Kaiser versucht worden sei. Die Polizei suche dem Urheber der strafbaren Erfindung auf die Spur zu kommen. Gestern waren Kaiser und Kaiserin in Malmaison. — Ferner enthält der Moniteur eine Depesche des Marschalls Pelissier vom 19. d., in welcher es heißt: Wir fischen die bei dem Rückzuge der Russen von ihnen in die Rhede von Sebastopol versenkten Kanonen heraus. Auch haben wir 200,000 Kilogrammen Pulver gefunden. Endlich meldet der Admiral Bruat in einer Depesche vom 19. d., daß im Asowschen Meere in dem Zeitraume vom 6. bis 11. d. 73 Fischereien, 68 Magazine und 98 Schiffsgefäße verbrannt worden seien. Die 3proz. wurde gestern Abend auf dem Boulevard zu 66, 30 gehandelt; österreichische Staatseisenbahn-Aktien wurden zu 785 gemacht.

Orientalische Angelegenheiten.

Die ersten brieflichen Nachrichten über die Einnahme von Sebastopl sind am 20. Septbr. in Paris eingetroffen, enthalten jedoch nur die am 11. in Konstantinopel verbreiteten, sehr unbestimmten und zum Theil offenbar unrichtigen Gerüchte. Das Artillerie-Feuer bei der Affaire vom 8. war ein fortwährendes Rollen; Sebastopol glich einem Vulcane; die Batterien der Nordseite unterstützten die Vertheidigung kräftig, namentlich durch ein wohlgenährtes Feuer auf die Rechte der Alliirten. Die Presse d'Orient, obwohl ebenfalls in mehreren Punkten falsch berichtet, erzählt, daß General Pelissier in der Nacht vom 7. auf den 8. alle seine Truppen hatte aufstellen lassen, unter denen unbeschreibliche Begeisterung herrschte. Am Morgen überzeugte er sich, daß alle seine Befehle ausgeführt waren; um 12 Uhr Mittags verstummte die Artillerie, und das Zeichen zum Angriff wurde gegeben. Mit einem wunderbaren Ungestüm wurde der Graben des Malakoff-Thurmes überschritten und die Bastion trotz des heftigsten Front- und Flanken-Feuers, trotz verzweifelter Gegenwehr und einer Offensiv-Bewegung der Russen, die zu einem blutigen Kampfe, Mann gegen Mann, Veranlassung gab, genommen. Drei Stunden dauerte der Kampf im Werke selbst und in den dahinter liegenden Festungswerken. Die russischen Artilleristen wurden auf ihren Geschützen getödtet, die Besatzungs-Truppen über den Haufen geworfen, sofort Werke zum Schutz der Eroberer errichtet, die russische Artillerie gegen den Feind gekehrt, die in Reserve stehenden Geschütze rasch herbeigeschafft und bald unter Kanonendonner die französische Tricolore, von der ganzen Armee begrüßt, auf dem Malakoff aufgepflanzt. Mehrere Male kehrten die Russen mit frischen Truppen zur Offensive zurück, scheiterten aber jedes Mal an der Festigkeit der Franzosen und dem sie empfangenden mörderischen Geschützfeuer.

Die Times vom 21. September enthält Briefe aus dem Lager vor Sebastopol, welche bis zum 8. September 11 Uhr Vormittags reichen, mithin kurz vor dem Beginne des entscheidenden Sturmes abbrechen. Wir entlehnen denselben folgende interessante Stellen.

Unter dem 5. September wird dem genannten Blatte geschrieben: „Bei Tagesanbruch eröffneten heute die Franzosen ihr Feuer. Die Luft war rein, ein sanfter Süd-Ost-Wind, welcher den ganzen Tag anhielt, strich über die Steppe. Die Sonne schien heiter durch den Morgendunst und die schneeweißen Wolkenstreifen, welche sich über den langen weißen Häuserreihen der „„heiligen Stadt"" hinzogen, auf die unsere Heere so lange vergeblich geblickt hatten. Die Schiffe lagen so träge und regungslos auf den spiegelglatten Fluthen der Rhede, daß man sie für todte Bilder auf einem gemalten Ocean hätte halten können. Vom Cathcart-Hügel aus erblickt man einen Theil der Quarantaine-Vertheidigungen, so wie die gegen dieselben und die Flaggen-Batterie gerichteten französischen Angriffsarbeiten. Jenseit der Flaggen-Batterien kann man die Blicke über die Vorstadt schweifen lassen, welche aus Häuser-Trümmern besteht. Schaut man über die crenelirte Mauer, so sieht man hinter derselben die eigentliche Stadt liegen, welche, wie sie mit ihren Kirchen, stolzen Gebäuden aus weißem oder rothem Sandstein, ihren Gärten und Baumgängen terrassenförmig am Hügel emporsteigt, noch immer einen stattlichen Anblick gewährt. Die vornehmeren Gebäude müssen sich freilich auch die gemeine Nachbarschaft bloß geweißter Häuser gefallen lassen, welche der Besatzung oder den ärmeren Bewohnern zum Aufenthalte dienen. Der Hügel, auf welchem dieser Theil der Stadt sich befindet, erhebt sich hinter der Flaggen-Batterie 200 Fuß hoch oder noch höher und zieht sich von da nach der Rhede hin, zu welcher er sich hinter den Südforts hinabsenkt. Die auf der letzt erwähnten Seite des Hügels liegenden Häuser vermögen wir nicht zu sehen, jedoch die auf der Ostseite, d. h. auf dem Abhange nach den Docks zu befindlichen, sind mit bloßem Auge deutlich zu unterscheiden. Am Fuße der Höhe liegt eine ärmliche Vorstadt, und von da steigen die Häuserreihen in Terrassen über einander auf. Treppen und gewundene Wege führen zum Gipfel des Hügels. Das Bombardement fängt an, seine Wirkung auf die Gebäude auszuüben. Eine an den Ecken des Daches mit vielen kleinen Zinnen geschmückte Kirche ist von einer Bombe getroffen worden, die im Innern des Daches geplatzt ist. Einige der schönsten Häuser starren aus ihren zertrümmerten Mauern den Tag an, andere sind förmlich von Kugeln durchlöchert, und das Licht blickt durch die Oeffnungen. Fenster, Thüren, Pfeiler und Säulen liegen in Trümmern. Mitten im Schutte der Vorstadt in der Nähe der Flaggenwerke befinden sich mehrere Batterien in trefflichem Zustande. Sie sind durch die Batterien der Verbündeten noch nicht beschädigt und haben noch gar nicht oder doch noch nicht viel gefeuert. Es sind meistens Flèchen, die, wie es scheint, als Vorwerke der zweiten Vertheidigungs-Linie dienen sollen. Nahe dem Gipfel des Hügels innerhalb der crenelirten Mauer ist ein Theil der inneren Linie dieser Vertheidigungswerke zu sehen. Eine wegen ihrer hohen Lage unter dem Namen „Krähennest" bekannte Batterie liegt in der Nähe dieser Linie und beherrscht weithin den rechten Flügel der französischen linken Angriffslinie und die Batterien unserer Matrosen auf unserer äußersten Linken, denen sie einiger Maßen lästig wird. Sie enthält ein paar große Mörser und einige weit tragende Kanonen. Eine sehr starke Reihe von Erdarbeiten krönt den Rücken desselben Hügels und die durch die Bucht unterbrochenen Vertheidigungs-Werke erhalten weiter rechts hin ihre Fortsetzung durch die verschiedenen Batterien (Kasernen-, Straßen-, Garten- 2c. Batterie), welche mit dem großen Sägewerk verbunden sind und sich von da nach dem Malakoff-Thurme und dessen Außenwerken hinziehen.

„Die hinter diesen Vertheidigungswerken zunächst der Bucht und unserer linken Angriffs-Linie gegenüber liegende Vorstadt ist ein Trümmerhaufe; doch sind unsere Batterien wohl kaum nahe genug, um den hinter der Vorstadt befindlichen öffentlichen Gebäuden Schaden zu thun, obgleich wir unsere alte erste Parallele wegen der zu großen Entfernung desarmirt und ihre Geschütze in die zweite Parallele und verschiedene vor derselben befindliche Batterien gebracht haben. Hinter dem Sägewerk erblickt man die lange Reihe der Dock- und Arsenal-Gebäude, die Kasernen, welche durch unser Feuer auf der ihnen zugekehrten Seite unbewohnbar geworden sind, die Brücke über die Rhede, die beiden Reihen von Kriegsschiffen, aus den Zwölf Aposteln und fünf Zweideckern, Fregatten und Dampfern bestehend, während rechts der Malakoff-Thurm, der grüne Hügel, die weißen Werke, der Berg Sapun, Inkerman mit seinen Batterien und im Hintergrunde die Hochebene des Belbek, so wie ein blauer Meerstreifen zu sehen sind. Vom Cathcart-Hügel auf der rechten Front des Lagers der vierten Division hat man also einen vortrefflichen Blick auf gewisse Punkte der Position von der See, links bis rechterhand nach Inkerman. Doch genießt man diesen Vortheil nur selten, wenn irgendwie heftig gefeuert wird, da der Pulverdampf in der Regel in dicken Wolken zwischen den Erdwerken hangen bleibt und nur durch einen ziemlich starken Wind verscheucht wird. Heute früh um halb 6 Uhr konnte man sehen, wie es in den französischen Laufgräben von Menschen wimmelte, wie alle Batterien bemannt waren und wie Jeder sich sorgfältig den Bliken des Feindes zu entziehen suchte. Einige grauröckige Russen sind bei Ausbesserung der Flaggen-Batterie oder Errichtung eines neuen Werkes oder ihrer zweiten Vertheidigungs-Linie, welches sehr stark zu werden verspricht, beschäftigt. Da mit Einem Male zucken längs der Erd-Courtine zwischen den Batterien Nr. 7 und Nr. 8 drei Feuerstrahlen durch die Luft und lassen eben so viele Erd- und Staubsäulen emporwirbeln, welchen der wagerechte Strahl der Sonne eine warme röthliche Farbe verleiht. Die Franzosen haben drei Flatterminen springen lassen, um die Contre-Escarpe niederzuwerfen und ihren Mannschaften als Signal zu dienen. Sofort scheint sich von der See bis zu den Docks ein Feuerstrom zu ergießen, flockig, in einer reichen Fluth sich kräuselnden weißen Dampfes, gleichsam als habe die Erde sich plötzlich in den Wehen eines Erdbebens gespalten und speie ihre vulkanischen Stoffe aus. Die Linien der französischen Laufgräben waren sofort umhüllt, wie wenn sich die Wolken des Himmels auf sie niedergelassen hätten und nun in Spiral-Windungen, Festons, Säulen, traubenartigen Büscheln, von den unter ihnen aufblitzenden Flammen durch einander gejagt, um sie her wirbelten. Das Krachen dieses gewaltigen Feuers muß furchtbar gewesen sein; allein der Wind und die eigenthümliche Beschaffenheit der Atmosphäre bewirkte, daß der Schall nicht mit besonderer Stärke in unser Lager getragen wurde.

„In der Stadt muß aus demselben Grunde das Getöse gräßlich und schaudererregend gewesen sein. Das eiserne Ungewitter ergoß sich über die russischen Linien, wühlte wie zum Spiel Erde und Staubsäulen auf, riß Schanzkörbe aus einander und warf die Brustwehren über den Haufen, oder tanzte über dieselben hinweg zwischen den dahinter liegenden Häusern und Trümmern. Der furchtbare eiserne Orkan ras'te in einer Breite von 4 Meilen über die Ebene dahin, überall Tod und Verderben verbreitend, peitschte die russischen Flanken mit seinen unwiderstehlichen Schwingen und trug Vernichtung bis tief in das Herz des Feindes hinein. Eine so jähe, gleichzeitige und furchtbar gewaltige Salve ist vermuthlich noch nie erdröhnt, seit die Stimme der Kanone zum ersten Mal erscholl. Die Russen schienen eine Zeit lang völlig gelähmt; ihre Batterien waren nicht stark genug bemannt, um es ihnen möglich zu machen, einem so überwältigenden Feuer Widerstand entgegen zu setzen. Die Franzosen hingegen sprangen mit erstaunlicher Raschheit immer wieder an ihre Geschütze, füllten die Luft mit dem tosenden Ungewitter und entsandten es in nicht ermattender Wuth gegen den Feind. Mehr als 200 Geschütze von schwerem Kaliber, bewundernswürdig bedient und gut gerichtet, spielten ohne Unterlaß gegen die feindlichen Linien, in einigen Augenblicken wehte ein grauer Schleier von Pulverdampf, „„eine finster sich dahin wälzende Kriegswolke,"" von den Batterien nach der linken Seite von Sebastopol hinüber. Aber das Brüllen der Geschütze hörte nicht auf, und die Kanonade donnerte bald in unregelmäßigen Absätzen, bald erstarb sie in heiserm Gemurmel, bald wieder schwoll sie zum Tosen an, oder knatterte von einem Ende der Linien bis zum anderen wie ein Pelotonfeuer der Infanterie. Steinerne Mauern wurden in einem Augenblicke hinweggefegt, die Erdwerke aber gähnten, um Kugeln und Bomben ohne Unterschied aufzunehmen. So rasch aber und ohne Unterlaß fuhren diese Geschosse durch die Schießscharten und längs den Rädern der Brustwehren dahin daß der Feind sich kaum auf der Frontlinie seiner Vertheidigun'

gen zeigen konnte. Einige Minuten lang also hatten die Franzosen ganz ihren Willen, und es schien, als ob sie auf dem Punkte seien, den Platz ohne Widerstand in Grund und Boden zu schießen. Nachdem sie aber jedes ihrer zahlreichen Geschütze ein paar Mal abgefeuert hatten, begannen auch die russischen Artilleristen zu arbeiten und erwiederten das Feuer unserer Bundesgenossen. Sie schossen gut, aber langsam, gleichsam als gäben sie sich Mühe, auch nicht ein einziges Loth Pulver nutzlos zu vergeuden. Die Franzosen, statt sich durch diese Antwort auf ihre gewaltigen Salven stören zu lassen, wurden dadurch nur noch mehr angefeuert. Immer rascher flogen ihre Geschosse längs den Vertheidigungslinien dahin und sprangen unter den Häusern der Stadt umher. Aber was thaten wir die ganze Zeit über? Was that unsere bewunderungswürdige Flotten-Brigade und unser tapferer Belagerungs-Train? Sie bedienten ihre Geschütze ganz wie gewöhnlich und hatten keinen Befehl erhalten, ein allgemeines Feuer zu eröffnen. Unsere Batterien leisteten daher den Franzosen wenig Beistand; aber sie setzten ihr gewöhnliches verderbliches und tüchtiges „„Hämmern““ gegen die Façade des Sägewerkes und des Malakoff-Thurmes fort und unterstützten unsere unschätzbaren Verbündeten dadurch, daß sie ein regelmäßiges Mörserfeuer auf die zwischen der Bucht und dem Sägewerk gelegenen Batterien unterhielten.“ So schildert die Times den Beginn des furchtbaren Bombardements.

Ueber die dem Sturme vom 8. Sept. vorausgehenden Ereignisse meldet sie Folgendes: „7. Sept. Die Kanonade ward bei Tagesanbruch wieder aufgenommen, und die Batterieen von Inkerman feuerten lebhaft. Im Hauptquartier ward heute ein Kriegsrath gehalten, und bald verlautete, daß der Sturm morgen um 12 Uhr statt finden werde. Das Feuer den ganzen Tag über war furchtbar; allein Rauchwolken, die ein starker Nordwind uns ins Gesicht trieb, machten es uns unmöglich, etwas von der Festung zu sehen. Um 3 Uhr gerieth ein Zweidecker in Flammen und brannte die ganze Nacht hindurch. Ein Dampfer bugsirte andere in seiner Nähe befindliche Schiffe in den Dock-Hafen; die Reihen der Kriegsschiffe aber sind noch unversehrt. Hinter dem Sägewerk brachen am Nachmittage Flammen aus. Mit eintretender Dunkelheit ward das Bombardement erneuert. Ein sardinisches Korps marschirte zur Verstärkung der Franzosen ab. Um 11 Uhr Abends kam eine heftige Explosion in der Stadt vor. Die Mannschaften nahmen sämmtlich Mundvorrath auf 48 Stunden, der in den Laufgräben gekocht ist, mit sich. Ueber den Angriffsplan ist nichts bekannt.“ „8. Sept., 11 Uhr Vormittags. Sämmtliche von Balaklava oder vom Rücken des Heeres kommende Personen werden durch eine Reihe von Schildwachen zurückgewiesen. Eine zweite Linie von Schildwachen verhindert Jeden, mit Ausnahme der Stabsoffiziere und der im Dienste befindlichen Mannschaften, sich bis zum Cathkart-Hügel und den Piketthäusern zu nähern. Das Feuer ist äußerst heftig. Der Sturm findet um Mittag statt. Die 4. Division ist augenblicklich unter den Waffen.“

Der Brüsseler „Nord,“ der sich Anfangs die Mühe genommen, zu beweisen, daß mit der Südseite von Sebastopol wenig verloren sei und die eigentliche Bedeutung in der Nordseite liege, hält es jetzt für gerathen, in folgender Weise auf die mögliche Räumung auch der letztern vorzubereiten: „Wir wollen es hier ein für alle Mal aussprechen, daß das nördliche Ufer von Sebastopol nur als strategischer Angelpunkt von Wichtigkeit ist. An dem Tage, wo die russische Armee ihren Vortheil nicht mehr dabei findet, auf dieses Ufer ihre Operationen zu stützen, wird sie dasselbe unbedenklich verlassen können. Die Verbündeten sind bereits an den Küsten im Besitze Balaklava's und Kamiesch's, der Südseite der Bai von Sebastopol, Eupatoria's Kertsch's und Jeni-Kale's; aber sie sind durch Besitz dieser Punkte nicht auch schon Herren vom Innern des Landes. Rußland, das im jetzigen Momente weder Marine noch Seehandel hat, hat fortan auch kein Interesse mehr, sein Blut der Küstenvertheidigung zu opfern. Die Vertheidigung Rußlands darf erst in einiger Entfernung von den Küsten anfangen. Hier erst kann es in gleichen Chancen kämpfen und hier wird es ohne Zweifel auch den Feind festen Fußes erwarten, wenn er in der That einen zweiten Feldzug zu unternehmen versuchen sollte.“ — Auch andere russische Organe sind bemüht, darauf hinzuweisen, daß Rußlands Lage „immer günstiger“ werde, je mehr man ihm von seinen Extremitäten abnehme.

Aus Jeni-Kale, 5. September, wird dem Constitutionnel geschrieben, daß ein aus drei englischen und drei französischen Schiffen bestehendes Geschwader sich Jenitschi auf 1000 bis 1100 Meters genähert und den Ort von Neuem beschossen habe. Was nicht durch das Bombardement verloren ging, ward ein Raub der Flammen. Dasselbe Schicksal, wie die Stadt, erfuhren zwei russische Posten und einige schon zur Bildung eines Winterlagers aufgeschlagene Baracken. Das Feuer der Verbündeten wurde von den Russen nicht erwiedert. Hierauf fuhr das Geschwader nach der Landzunge von Arabat, wo man mehrere Schiffe, die man im faulen Meere gewahrte, und ein Dorf zerstören wollte; doch ein heftiger Sturm machte dem Unternehmen ein Ende.

Das Asow'sche Meer wird fortwährend von den kleinen Dampfern der Verbündeten durchkreuzt. Am 16. August zeigte sich nördlich von Jeni-Kale russische Infanterie nebst Kosaken; man hielt dieselben für einen Vortrab des Wrangel'schen Korps und schätzte sie auf 6000 Mann; doch am 17. zog sich der Feind rasch wieder zurück, als er die Verbündeten in gutem Stande sah, ihn mit Nachdruck zu empfangen.

Von der Donau schreibt man Folgendes: Während man sich auf der einen Seite über den fortdauernden hohen Wasserstand der Donau freut and die Schifffahrt denselben nach Kräften ausbeutet, stehen unsere Pioniere in ihrem am Ufer befindlichen und sehr komfortabel eingerichteten Lager völlig unthätig und erwarten von einem Tage zum anderen das Fallen des Wassers, um die Regulirungsarbeiten beginnen zu können. Alle Vorarbeiten hierzu sind längst beendet, da man schon im August darauf rechnete, einen Theil der Felsensprengungen zu vollbringen; indessen rückt die Jahreszeit vor und die heftigen sich oft wiederholenden Regengüsse in den oberen Gegenden führen noch solche Wassermassen herab, daß auch den ganzen September hindurch an ein Beginnen der Arbeit nicht zu denken ist. Demnach dürfte in diesem Jahre das große Werk schwerlich mehr so weit gedeihen, als man Anfangs berechnet hatte, zum großen Verdrusse der an demselben Betheiligten. Der Nachtheil dieser Verzögerung wird jedoch dadurch aufgewogen, daß die so lange unterbrochen gewesene Schifffahrt donauabwärts sich außerordentlich rührig zeigt und das Versäumte so viel als möglich nachzuholen trachtet. Die Dampfschiffe passiren ungehindert die gefahrdrohenden Klippen, die zahlreichen Reisenden und noch zahlreicheren Frachtgüter unterliegen nicht der Unbequemlichkeit des zeitraubenden Aus- und Einschiffens, und schifffahrtkundige Leute behaupten, daß dieser Fall überhaupt schwerlich noch im Laufe der jetzigen Saison noch eintreten werde. Die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat gleichwohl Sorge getragen für den Fall, daß sich der Wasserstand ungünstig gestalten sollte und in Turn-Severin ein leichtes Dampfboot, das nur wenige Fuß Tiefgang hat, stationirt, welches die Aufgabe haben wird, die Passagiere nöthigenfalls über die schwierigen Stellen zu führen. Somit wären also alle Bedingungen vorhanden, die durch Eröffnung der Sulinamündung gebotenen Vortheile für den Augenblick gehörig auszubeuten. Mittlerweile steht die Regulirungs-Kommission bereit, den günstigen Augenblick desto rascher zu benutzen, so daß wir hoffen können, noch im Laufe des nächsten Schifffahrtsjahres dem Donauverkehr einen großen Theil jener Ausdehnung gegeben zu sehen, welchen das weite Stromgebiet naturgemäß zu vermitteln hat.

Aus Gottland, 10. September, wird der „Times“ geschrieben: „In meinem Briefe aus Seskär vom 2. d. M. that ich des Umstandes Erwähnung, daß ein großer Vorrath Raketen von bisher noch nicht dagewesener Tragweite und Zerstörungskraft von Frankreich aus auf den verbündeten Geschwadern eingetroffen sei. Es sind Experimente mit diesen Geschossen angestellt worden, die beweisen, daß sie zu dem besonderen Zwecke, für welchen sie angefertigt wurden, die Stadt Reval und andere Orte an der Ostsee zu zerstören, untauglich sind. Es hieß von diesen Raketen, man könne sie mit guter Wirkung 24,000 Fuß, d. h. 3½ Seemeile, weit werfen. Zudem waren sie mit einer Hohlkugel von bedeutender Schwere versehen, welche in einer bestimmten Zeit explodiren sollte. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß ihre Tragweite 12,000 Fuß nicht übersteigt, und daß der Zeitpunkt der Explosion sehr unsicher ist. Aktive Operationen von irgend welcher Bedeutung werden in diesem Jahre nicht mehr unternommen werden. Der Dampfer „Hawke“ hat einen Abstecher nach Riga gemacht, einige feindliche Kanonen demontirt und etwa 15 Mann von einer Anzahl Russen getödtet und verwundet, die auf 15 Kanonenbooten herausgerudert waren und auf den „Hawke“ gefeuert hatten, jedoch ohne anderen Schaden anzurichten, als ein paar Kugeln in den Schiffsrumpf zu senden und einen Matrosen am Arm zu verwunden, in Folge dessen die Amputation dieses Gliedes nöthig wurde.“

Berlin, vom 23. September.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den seitherigen Landraths-Amts-Verweser, Premier-Lieutenant a. D. Clemens August Mersmann, zum Landrathe des Kreises Saarburg im Regierungsbezirk Trier zu ernennen; so wie dem Kreis-Physikus **Dr. Hoffmann** zu Nimptsch, Regierungsbezirks Breslau, den Charakter als Sanitäts-Rath; und dem Fabrikanten Schwarz zu Bocholt den Charakter als Kommerzien-Rath zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 23. September. Am 18. traf der Prinz von Preußen von Koblenz aus zur Inspektion der auf dem Hundsrücken manövrirenden 16. Division in Simmern ein.

Der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel hat sich heute mit seiner Familie nach der Rheinprovinz, zunächst nach Düsseldorf, begeben. Derselbe gedenkt am 28. d. Mts. nach Berlin zurückzukehren.

Das Auswanderungswesen ist von Seiten unserer Regierung einer sorgfältigen Aufsicht unterworfen worden, und in Folge des bekannten Gesetzes dürfen sich nur besonders konzessionirte Personen der gewerbsmäßigen Beförderung von Auswanderern unterziehen. Auch diese konzessionirten Agenten werden in ihrer Amtsführung streng überwacht, um theils die Auswanderer vor Uebervortheilungen zu schützen, theils zu verhüten, daß flüchtige Verbrecher in solcher Weise befördert werden. Einem der bedeutendsten Agenten des hiesigen Ortes ist vor einigen Tagen die Konzession wegen Unregelmäßigkeiten der bezeichneten Art vom hiesigen Polizei-Präsidium entzogen worden. Die Auswanderungssucht hat übrigens in den letzten Jahren so auffällig abgenommen, daß dieser sonst so blühende Geschäftszweig jetzt beinahe ganz darnieder liegt.

Memel, 18. September. In Rußland sollen in der neuesten Zeit den Unterthanen die Reisen ins Ausland bedeutend erleichtert worden sein. Sicherm Vernehmen nach werden Pässe, für welche früher mehrere hundert Rubel an die Staatskasse gezahlt werden mußten, gegenwärtig, sobald den gesetzlichen Bestimmungen Genüge geleistet, gratis ertheilt. Der Grenzverkehr ist bei der Leichtigkeit, mit welcher man von den diesseitigen Behörden zu achttägigen Reisen Legitimationskarten erlangen kann, nach wie vor unbehindert.

Münster, 20. September. Der „Westf. Mercur“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Hochwürdigsten Bischofs in Beziehung auf die Wahlen, welches schon am 8. August erlassen ist und bestimmt ward, am Sonntage nach dem Empfange und am Sonntage vor den Wahlen von der Kanzel verlesen zu werden. Es heißt darin, daß es eine heilige Pflicht aller Wahlberechtigten sei, sich gewissenhaft an den Wahlen zu betheiligen. „Die Unthätigkeit und Gleichgültigkeit der Guten giebt den Bösen Einfluß und Macht. Wählet solche Männer, von denen Ihr gewiß seid, daß sie die nöthige Freimüthigkeit und den ernsten Willen haben, die wahren Interessen des Staates und der Kirche kräftig und ehrlich zu vertreten. Schließlich bemerken wir, daß, da uns nicht allein keine überzähligen Geistlichen zur Verfügung stehen, sondern auch die bisherige Zahl der Aspiranten zum geistlichen Stande dem stets im Zunehmen begriffenen Bedürfnisse der Diözese bei Weitem nicht entspricht, die große Schwierigkeit einer gehörigen Stellvertretung in ihrem Amte, welche die Wahl von Geistlichen als Abgeordnete zu den Kammern nothwendig zur Folge hat, es uns nicht ferner erlaubt, solchen Geistlichen, welche ein Seelsorger- oder Lehreramt bekleiden, die Annahme solcher Wahlen zu gestatten.“

Neuwied, 18. September. Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: „Der Beruf der Tagespresse ist nicht blos der, die politischen und sonstigen Vorfälle zur Kenntniß des Publikums zu bringen, sie hat auch noch andere, edlere Zwecke zu verfolgen. Und so treten wir gerne unsererseits mit diesen Zeilen dem alten Vorurtheile entgegen, als ob den Bekennern des jüdischen Glaubens im Allgemeinen der persönliche Muth fehle, indem wir nach einem geachteten Zeitblatte berichten, mit welcher Bravour sich die französischen Soldaten und Offiziere jüdischer Konfession im gegenwärtigen Kriege schlagen. So geschieht unter Andern zweier jungen Israeliten aus Nancy, Gustav Seligmann und Blum (naher Verwandter einer hiesigen Familie), beide Lieutenants bei den Voltigeurs der Kaisergarde, rühmende Erwähnung. Ersterer wurde in dem Augenblicke, als er das Kommando an der Stelle seines gefallenen Capitains übernommen, von einer Bombe zu Boden gestreckt; Letzterer, zum zweiten Male bereits am Malakoffthurme verwundet, wurde mit dem Orden der Ehrenlegion dekorirt. Eine gleiche Auszeichnung ward dem mit Wunden bedeckten jüdischen Oberarzte, beim 4. Bataillon der Jäger zu Fuß, Lambert aus Metz, zu Theil, dessen der General Pelissier in seinem Tagesbefehle vom 14. Juli c. wegen seines unerschrockenen und aufopfernden Benehmens beim Sturme auf den grünen Mamelon besonders lobend gedenkt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 17. September. Heute um 7½ Uhr ist die Fregatte „Thetis“, von „Walkyrian“ ausbugsirt, wieder in See gegangen; beim Abgange wurde sie vom Kastell salutirt und erwiederte den Salut. Vorgestern hatte sie einen Besuch vom Kronprinzen und der Kronprinzessin erhalten. — In den Häfen von Hernösand und Farösund gingen noch fortwährend englische Kriegsschiffe ab und zu.

Frankreich.

Paris, 21. September. Nach den letzten Depeschen des Generals Pelissier wollte derselbe die Russen am Belbeck sofort angreifen lassen, und zwar durch drei Korps, wovon das eine von Balaklava und das zweite von Eupatoria abgehen sollte; den dritten Angriff sollten die 25,000 Mann machen, die er auf der Nordseite von Sebastopol ausschiffen wollte.

Aus Marseille, 20. Septbr., wird telegraphirt: „Der „Vesuve“, welcher Neapel vorgestern verließ, bringt die Nachricht, daß der Polizei- und der Kriegs-Minister in ihren Funktionen durch andere Persönlichkeiten ersetzt worden waren. Es ging das Gerücht, General Filangieri werde Ministerpräsident werden.“

Paris, 20. September. Wie verlautet, dauern die Unterhandlungen mit dem Neapolitanischen Kabinet noch immer ob. Die Versicherung des Grafen Walewsky, daß das französische Kabinet nicht daran denke, die Muratistischen Pläne in Süd-Italien zu unterstützen, mag wohl dazu beitragen, das neapolitanische Kabinet nachgiebiger zu stimmen, wenn nicht schon die englischen Demonstrationen dies bewirkt. Erwähnenswerth ist, daß der Ex-Diktator von Venedig, Manin, vor einigen Tagen jedwede Solidarität mit dem Treiben derer ablehnte, welche die Dynastie Murat für berufen darstellen möchten, die Geschicke Italiens zu bestimmen. Er erklärte, daß die italienischen National-Bestrebungen sich nur in Sardinien konzentriren könnten, und daß Niemand anders als König Viktor Emanuel, König von Italien werden könne. Bemerkenswerth ist, daß kein Pariser Blatt mehr dies Schreiben aufnehmen durfte, nachdem es „La Presse“ gebracht hatte.

Kürzlich fand hier eine heitere Gerichtssitzung statt; ein kahlköpfiger, weißbärtiger Greis steht wegen Vagabondirens vor den Schranken. Er ist 70 Jahre alt, seine Haltung ist aber noch aufrecht, seine Stimme fest und sein Auge blitzt noch von Zeit zu Zeit. Der Präsident: Ihr seid nicht aus Paris? Angekl.: Nein, Herr Präsident, ich komme zu Fuß von Puy, wo ich seit 30 Jahren mit meiner Familie wohne. Präsident: Warum habt Ihr eure Familie verlassen? A.: Ich kam auf die Idee, ich wolle dienen. Pr.: In eurem Alter? A.: In meinem Alter! Ich bin 70 Jahre alt, nicht mehr und nicht weniger; ich will zu den Zuaven eintreten. Pr.: Man wird in eurem Alter nicht mehr eingereiht. A.: Ich bin kein Neuling im Kriege. Ich habe den ersten Feldzug nach Rußland mitgemacht; ich will nach Petersburg, das steckt mir im Kopf; dort ist ein Depot von Ehrenkreuzen; ich will das meine dort holen. Pr.: Ihr seid vor einigen Jahren wegen Rebellion bestraft worden? A.: Ich schrie: es lebe der Kaiser! und damals nannte man diesen Ruf Rebellion. Pr.: Was für eine Profession treibt Ihr in Puy? A.: Ich bin ein Maurer. Pr.: Ihr kamt als Bettler nach Paris? A.: Als Soldat! Ich hatte ein Stück Spitzen, in jedem Wirthshaus zahlte ich die Wirthin mit einem Stücke Spitzen; als ich aber hier ankam, gingen sie mir aus und ich wollte eben in die Kaserne der Zuaven mich begeben, als man mich arretirte. Pr.: Ihr habt, wie Ihr sagt, eine Familie in Puy; werdet Ihr von Keinem eurer Verwandten reklamirt? A.: Entschuldigen Sie, Herr Präsident, mein Sohn, ein Schuhmacher, und meine Tochter, eine Wäscherin, sind mir nachgereist. Wenn Sie mir einen Paß zur großen Armee geben wollen, so machen Sie mir viel Vergnügen. Das Gericht verordnete die Heimschaffung des Angeklagten nach Puy. A.: Ich will nach Petersburg gehen; ich will Zuave werden.

Spanien.

Madrid, 15. September. Die finanziellen Verhältnisse Spaniens erscheinen plötzlich in einem viel günstigeren Lichte, als es bisher der Fall war. So wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: Seit einigen Tagen macht sich in den öffentlichen Werthpapieren eine konstante, wenn auch geringe Hausse bemerkbar; Handel und Wandel beginnen sich wieder zu regen, die Geschäfte beleben sich, und es hat allen Anschein, als ob der Kredit des Landes sich aus dem Zustand gänzlicher Prostration, in welchen ihn die gewissenlose Verwaltung des Ministeriums Sartorius und die nachfolgende Revolution geworfen, endlich wieder zu einem vertraueneinflößenden Ansehen emporarbeiten wolle. Die unmittelbare Ursache dieser plötzlichen Wandlung zum Bessern hat man ohne Zweifel in dem überall

von dem größten Erfolg begleiteten Verkauf der Nationalgüter zu suchen, mit deren theilweisen Ertrag das Ministerium die schwebende Staatsschuld in Bälde tilgen, oder doch wesentlich verringern zu können hofft. An vielen Orten sind die Güter und Liegenschaften der todten Hand zu dem dreifachen Werth der ursprünglichen Taxation verkauft worden; der Zudrang zu denselben ist überall, auch hier in Madrid, ein sehr bedeutender, und man veranschlagt den muthmaßlichen Ertrag der noch im Laufe dieses Jahres zu verwirklichenden Entäußerungen zu der Summe von drei bis vierhundert Millionen Realen. (Nach einer telegr. Depesche aus Madrid vom 18. Sept. sind Güter für 3 Mill. Realen zurückgekauft und National-Güter für 12 Mill. Realen verkauft worden. Der Gewinn für den Nationalschatz bei diesen Geschäften betrug 5⅘ Mill.) Der „Epoca“ zufolge wären noch viel günstigere Resultate zu erzielen, wenn das Desamortisations-Gesetz einer Revision unterworfen, und mehrere Bestimmungen desselben, die sich als dem Güterverkauf hinderlich oder als gemeinschädlich herausgestellt, abgeändert würden. Sie fordert deshalb die Cortes auf, bei ihrem nächsten Zusammentreten dahin zu wirken, daß für die Zukunft jede Art von spanischen Staatspapieren an Zahlungsstatt zugelassen, und daß der letzte Zahlungs-Termin der bis dahin noch nicht veräußerten, den Werth von 100,000 Realen übersteigenden Güter von fünfzehn auf sechs oder zehn Jahre herabgesetzt werde. Es sei ein genügender Vorrath an baarem Gelde in Spanien vorhanden, um eine solche Maßregel, durch welche die Erwerber kleiner Grundstücke nicht beeinträchtigt würden, gerechtfertigt erscheinen zu lassen, und man müsse die günstige Stimmung des Landes, und den Frieden, in welchem es sich gegenwärtig noch befinde, zu benutzen suchen. Auch fordert sie die Cortes und die Regierung auf, sich der durch das Desamortisationsgesetz beschädigten Interessen der Kirche in nachdrücklichster Weise anzunehmen, und den öffentlichen Kultus und dessen Diener durch eine regelmäßige Dotation gegen jedes Bedürfniß sicher zu stellen. „Wenn die Cortes dies thun,“ fährt sie dann fort, „und die Regierung ihnen ein durch dauernde und klug berechnete Hülfsquellen abgewägtes Budget vorlegt, so wird die Finanzfrage, die heute noch als unlösbar erscheint, und gewissermaßen der Grabstein ist, der auf der gegenwärtigen Situation lastet, einer eben so leichten als befriedigenden Lösung entgegengehen. Von dem Tage an, wo das Staatspapier bei der Desamortisation des ungeheuern Güterreichthums einen Platz gefunden haben wird, wird es möglich sein, die schwebende Schuld in eine 45prozentige konsolidirte umzuwandeln, ohne daß dadurch der Kredit vernichtet würde oder die Gläubiger des Staats sich in ihren Interessen verletzt halten könnten. Von dem Tage an, wo die Reform der Zölle, die Verbesserung und Vermehrung unserer überseeischen Einkünfte und die innerhalb bestimmter Grenzen vorzunehmende Wiederherstellung der indirekten Abgaben das Einkommen des Staatsschatzes auf 1400 Millionen gebracht haben werden, wird dieser auch Kapitalien zu 6 Proz. finden, und vor allem werden es zu diesen Bedingungen die Unternehmungen zu nützlichen nationalen Zwecken, die öffentlichen Bauten, die Industrie, der Handel, die Eisenbahnen finden — lauter Dinge, die entweder ganz unmöglich sind oder doch nur in dem kümmerlichsten Zustand vegetiren können, so lange die Regierung Anleihen zu 15 Proz. kontrahirt, und die spanischen und auswärtigen Kapitalisten wissen, daß ihnen bei ihren fortdauernden Negoziationen mit dem Staatsschatz 12 Proz. gewiß sind.“ — Auch die freiwillige Anleihe von 230 Millionen liefert verhältnißmäßig erfreuliche und in Anbetracht ihres anfänglichen Fiasko's sogar überraschende Resultate. Bis zum 8. September waren den offiziellen Angaben zufolge 137,710,620 Realen eingegangen, so daß etwa noch 92 Millionen an der Totalsumme fehlen; von diesen dürfte wohl auch bis zum 16. d., als dem Tage, wo die Zwangseintreibungen beginnen, noch ein beträchtlicher Theil gezeichnet werden. Die Provinz Burgos ist die einzige, deren Beiträge über den gesetzmäßigen Steueransatz hinausgegangen sind; dieser war zu 1,392,000 festgestellt, die freiwilligen Zeichnungen belaufen sich auf 1,620,810. Nach der Provinz Burgos kommen dem Steueransatz, ohne ihn jedoch erreicht zu haben, der Reihenfolge nach am nächsten die Provinzen: Sevilla, Madrid, Barcelona, Gerona, Jaen, Orense, Santander und Valladolid. In Granada und andern durch die Cholera heimgesuchten Provinzen ist am wenigsten eingegangen.

Der Independance Belge wird unterm 15. Septbr. aus Madrid geschrieben, daß der von der französischen Regierung abgefaßte und nach Madrid übersandte Entwurf zu einem Vertrage, wodurch Spanien, auf fast gleichen Grundlagen wie Piemont, in das westmächtliche Bündniß eintreten würde, von dem spanischen Kabinet gutgeheißen und am 14ten nach Paris zurückgeschickt worden sei, wo Olozaga schon seit sechs Tagen die nöthigen Vollmachten erhalten habe. In wenigen Tagen werde der Bundes-Vertrag die Ratifikationen der betheiligten Höfe empfangen haben und alsdann in der Madrider Zeitung veröffentlicht werden, wenn die französische Regierung dieses verlange; außerdem werde man mit der Veröffentlichung bis zum Wiederzusammentritt der Cortes warten. — Nach derselben Korrespondenz drohte das vom Ministerium veröffentlichte neue Reglement für den inneren Dienst des Palastes an dem Widerstande der Königin zu scheitern, die bis zum 14. Abends, trotz O'Donnell's Vorstellungen, auf der Erklärung beharrte, daß sie zwar die Entlassung der Hofangestellten, denen das Kabinet mißtraue, gestattten werde, dagegen aber auch sich Niemanden aufdringen lassen wolle, der ihr Vertrauen nicht besitze. Zabala und Espartero waren am 14. nach dem Escurial abgereist, um Isabella wo möglich umzustimmen.

Portugal.

Aus Lissabon, 16. September, wird der Times telegraphirt: „Der feierliche Regierungs-Antritt des Königs Dom Pedro V. fand heute früh in den Cortes statt. Se. Majestät erklärte, daß er der Politik des bisherigen Kabinets treu bleibe, und bestätigte die Minister in ihren Portefeuilles. Bei dieser Gelegenheit ward zum ersten Male in Portugal von dem elektrischen Telegraphen Gebrauch gemacht. Der Regierungs-Antritt des Königs ward vom Volke mit Begeisterung aufgenommen. Die englischen Kriegsschiffe Sanspareil, Neptune und Rosamond kamen gerade noch zeitig genug an, um dem neuen Könige zu salutiren.“

Großbritannien.

London, 20. September. Der „Sun“ bringt jetzt die Schlußkorrespondenz zwischen Sir Ch. Napier und der Admiralität; dieselbe datirt aus dem Januar laufenden Jahres. Der Admiral beschwert sich darin besonders darüber, daß nach der Rückkehr der Flotte von der Ostsee die Admiralität den unter ihm stehenden Admiralen, Offizieren und Leuten keine Anerkennung irgend welcher Art für die Tüchtigkeit und den Diensteifer gezollt habe, womit sie ihn, den Oberadmiral, bei der Leitung der Flotte unter den schwierigsten Verhältnissen, in einem Meer ohne Lootsen, ohne Leuchtthurm, ohne Boyen oder Baken unterstützt hätten. Sodann bringt er noch einmal die Vorwürfe wegen des Nichtangriffs auf Sweaborg zur Sprache, wiederholt die schon bekannten Gründe, warum er diesen Angriff nicht unternehmen konnte, und verlangt schließlich, daß seine Führung von einem Kriegsgericht untersucht werde. Er erhielt hierauf eine Antwort von dem Sekretair der Admiralität, worin jede weitere Diskussion über den Gegenstand verbeten und das Verlangen einer kriegsgerichtlichen Untersuchung mit dem Bemerken abgewiesen wird, daß nie ein eigentlicher Tadel gegen seine Leitung der Flotte von der Admiralität ausgesprochen worden, und nur eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihr und ihm über einen bestimmten Punkt (Sweaborg) obgewaltet habe, die nicht vor ein Kriegsgericht gehöre.

Man scheint hier endlich zu der Einsicht zu kommen, daß die Türken mit Recht der fortwährenden Einmischung der fremden Diplomatie in ihre inneren Angelegenheiten überdrüssig sind. Wenigstens spricht sich ein Artikel der Times über die neuesten Ministerveränderungen in Konstantinopel in diesem Sinne aus, namentlich wird darin Lord Redcliffe wegen der Art, wie er in dieser Beziehung von seinem Einfluß in Konstantinopel lange Jahre hindurch einen übertriebenen Gebrauch gemacht habe, scharf mitgenommen; bisher sei er von seiner Regierung unterstützt worden, weil er der einzige war, der durch seinen langen Aufenthalt in der Türkei mit den dortigen Verhältnissen genau bekannt und daher unentbehrlich war; jetzt habe England andere Mittel, zu wissen, was in Konstantinopel vorgehe; diese müsse es jetzt im Interesse seines Alliirten und nicht mehr ausschließlich zur Durchsetzung der Forderungen seines Repräsentanten benutzen.

London, 21. September. Die Times steigert ihre heftige Sprache gegen Neapel von Tag zu Tag. „Mögen wir uns noch so sehr bestreben,“ sagt sie, „die allerstärksten Ausdrücke zu gebrauchen, wir können uns der Uebertreibung nicht schuldig machen, wenn wir das Elend jenes schönen Landes schildern.“ Als hoffnungsvollen Gegensatz zu dem Königreiche beider Sicilien stellt die Times Sardinien hin, über welches sie sich folgender Maßen ausspricht: „Wir sind nicht ohne Hoffnung für die zukünftigen Geschicke der großen italienischen Halbinsel, wenn wir den Lauf, welchen dort die Ereignisse nehmen, aufmerksam beobachten. Die sardinischen Kanonen, welche an der Tschernaja so gute Diensten leisteten, gaben das erste Signal besserer Tage für jenes zerrüttete Land. Bleibt jede fremde Einmischung fern, so würde es allen Erfahrungen der Geschichte widersprechen, wenn ein junger und kräftiger Staat wie Sardinien nicht im Laufe von ein paar Jahren alle Intelligenz, Tugend und Energie Italiens um sich schaarte und die gegenwärtig vorhandenen Staaten der Halbinsel unter einer einzigen mächtigen Regierung vereinigte. Nirgends, außer in der eisernen Herrschaft Oesterreichs in seinen lombardischen Provinzen, finden wir irgend ein Element der Stärke, welches auch noch nur einem Volks-Aufstande zu widerstehen vermöchte. Zwar sind die italienischen Höfe glänzend; allein es ist dies nur ein phosphoreszirendes Licht. Toskana, Rom und Neapel würden augenblicklich zu der Fahne der italienischen Macht strömen, welche sie von ihren Unterdrückern zu befreien bereit wäre, und wie es scheint, ist wirklich ein solcher Befreier vorhanden.“

Asien.

Bombay, 13. August. Der Aufstand der Santals bildet fortwährend das Tagesgespräch; doch ist man über die eigentlichen Ursachen deshalb noch nicht im Klaren, wenn es auch scheint, daß Bedrückungen den nächsten Anlaß gegeben haben und Aberglaube das Seinige beitrug. Das ganze zwischen den Raschmahal-Hügeln und dem Ganges einerseits und Buoduna andererseits gelegene Gebiet ist in der Gewalt der aufständischen Santals. Den letzten Nachrichten zufolge war Radschmahal geplündert worden, und die europäischen Bewohner des Ortes hatten sich nur dadurch gerettet, daß sie sich in einer Moschee verbarrikadirt und so lange vertheidigt hatten, bis eine Schaar Sepoys zu ihrem Entsatze herbeieilte. Zwischen Colgong und Radschmahal sollen die Rebellen nicht weniger als 150 Dörfer zerstört haben und überall auf jener Strecke erblickte man die verstümmelten Leichen von Männern, Weibern und Kindern. In einem einzigen Zimmer eines verbranten Dorfes in der Nähe von Colgong lagen nicht weniger als 16 Leichname. Doch das sind keine verbürgten Angaben. Mit Gewißheit kann nur so viel gesagt werden, daß mehrere 100 (engl.) Quadratmeilen, die einst mit Indigo-Fabriken und blühenden Dörfern besäet waren, seit mindestens drei Wochen in der Gewalt einer Horde von Wilden, daß Fabriken und Dörfer geplündert und verbrannt worden sind, und daß die Bewohner, Europäer sowohl wie Eingeborene, nur in eiliger Flucht das Mittel zur Rettung ihres Lebens fanden. Uebrigens ist man für die Zukunft ohne Besorgniß; denn überall, wo die Rebellen mit regulären Truppen in Berührung kommen, sind sie mit großem Gemetzel zerstreut worden, und wenn erst eine hinreichende Truppenmasse, die aber auch nicht übermäßig groß zu sein braucht, an Ort und Stelle sein wird, so wird man bald der Rebellen Meister werden oder sie in ihre Gebirgsschlupfwinkel zurückjagen; nur ist das Unglück, das sie für den Augenblick anrichten, höchst beklagenswerth.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 24. September. Nach einer Bekanntmachung des Generalpostamts vom 20. d. M. werden die Postdampfschifffahrten zwischen Stettin und Kopenhagen, welche zur Zeit wöchentlich 2mal stattfinden, nach der Fahrt von Stettin am 29. d. Mts. nur einmal wöchentlich, und zwar in folgender Weise fortbestehen: aus Stettin Freitag Mittags, nach Ankunft des von Berlin Morgens abgehenden Eisenbahnzuges, in Kopenhagen Sonnabend früh; und umgekehrt aus Kopenhagen Dienstag 3 Uhr Nachmittags, in Stettin Mittwoch Vormittags, berechnet auf den Anschluß an den des Mittags nach Berlin abgehenden Eisenbahnzug. Die auf wöchentlich einmalige Fahrt beschränkte Verbindung beginnt von Kopenhagen am Dienstag den 2. Oktober, und von Stettin am Freitag den 5. Oktober d. J.

* Wie bedeutend der Umfang der Kohlengewinnung in Preußen ist, kann daraus ermessen werden, daß Preußen zur Zeit an Steinkohlen-Bergwerken 392 besitzt, wovon 22 dem Staate, 363 den Gewerkschaften und 7 Standesherren und Privaten gehören. Die Zahl der Arbeiter auf denselben beträgt 48,574. Es sind im Jahre 1854 auf denselben 34,056,274 Tonnen Steinkohlen im Werthe von 13,909,913 Thlr. gewonnen worden, und ist die Produktion gegen das Jahr 1853 um 37,2 gestiegen. Braunkohlen-Bergwerke besitzt Preußen 384, wovon 9 dem Staate, 213 den Gewerkschaften, 162 Standesherren und Privaten gehören. Die Zahl der Arbeiter auf denselben beträgt 8181. Es sind im Jahre 1854 auf denselben 12,566,852 Tonnen Braunkohlen im Werthe von 1,665,622 Thaler gewonnen worden, und ist die Produktion gegen 1853 um 3,6, weniger.

* Wie die „N. Pr. Z.“ hört, liegt es in der Absicht, die Militair-Reitschule von Schwedt a. d. O. wieder nach Berlin zu verlegen. An Stelle derselben würde das 2. Dragoner-Regiment seine alten Garnisonen Schwedt und Gartz wieder beziehen.

* Das Ober-Tribunal hat in einem Plenarbeschluß vom 2. Juli d. J. angenommen, daß Juden, welche jüdische Schriftzüge zu lesen und zu schreiben verstehen, deutsch aber außer ihrem Namen weder schreiben noch Geschriebenes lesen können, in Beziehung auf einen in deutscher Sprache abgefaßten und von ihnen unterschriebenen Vertrag als Analphabeten, d. h. als solche Personen, welche im Sinne des Gesetzes lesens- und schreibensunkundig sind, zu erachten seien. Es folgt daraus, daß, wenn dergleichen Personen einen Vertrag abschließen wollen, dies entweder gerichtlich oder vor Notar und Zeugen geschen muß, und daß bei gerichtlichen Verhandlungen mit ihnen ein Protokollführer oder ein Unterschriftsbeistand zuzuziehen ist.

** Man schätzt die Zahl der gestern Nachmittag auf der Grünhofbrauerei anwesenden Gäste auf 3000. Das konsumirte Bierquantum auf 10 Tonnen oder 600 Quart.

Stadt-Theater.

Die beiden letzten Theaterabende erfreuten uns mit der ganz vorzüglichen Darstellung der komischen Opern „der Barbier von Sevilla“ von Rossini und „Doktor und Apotheker“ von Dittersdorf. Herr Weiß hat in der Titelrolle der ersten bereits so sehr in die Gunst des Publikums sich hineingesungen, daß er mit vielhändigem Applaus empfangen wurde, als er leichtfüßig in die Scene tanzte, um die Beweglichkeit der Beine mit der von Zunge und Kehle wetteifern zu lassen. Herr Weiß als Figaro und Frau Flintzer-Haupt als Rosine sind in der That die besten Repräsentanten ihrer Rollen, die wir seit drei Jahren, bis wohin unsere Erinnerungen reichen, hier gesehen haben, und da sich ihnen in der Person des Herrn Röhr ein Almaviva zugesellte, der überall, wo er nicht in einem durch zu lebhaftes Spiel und durch fehlende Energie der mittleren Lage beeinträchtigten Parlando sich zu bewegen hatte, die besten Erfolge erzielte, und an Schmelz der Stimme und ausdrucksvollem Vortrag kaum etwas zu wünschen übrig ließ, so wurde bei der bekannten trefflichen Vertretung der übrigen Partien in Betreff der Gesammtdarstellung ein so günstiger Eindruck erzielt, daß man sich wohl der Hoffnung hingeben kann, bei einer Wiederholung das Haus diesen Verdiensten entsprechend besetzt zu finden.

Auch in „Doktor und Apotheker“, dessen wirklich naive und melodische Musik sich nun schon fast ein Jahrhundert auf den Repertoirs erhalten hat, bedeckten sich die Darsteller mit Beifall und Erfolgen. — Herr Hesse ist als Apotheker in dieser Oper nicht minder bekannt und beliebt, wie im Barbier von Sevilla als Doktor; auch den Verdiensten des Fräulein Senger ist in ihrer Partie schon oft Gerechtigkeit widerfahren; Fräulein von Ehrenberg sang und spielte die der Lenore mit anspruchloser Anmuth. Das Brenner'sche Ehepaar stattete sich mit großem Humor aus, und namentlich zeichnete Frau Brenner ihre Claudia mit so scharfen Zügen in Spiel und Gesang, daß der Charakter fast schneidend hervortrat. Herr Weiß humpelte den Sturmwald mit grotesker Laune ab, Herr Röhr und Herr Fricke brachten, soviel ihre Partieen es ihnen vergönnten, ihre Stimme zu guter Geltung; summa summarum, auch diese Oper erfreute sich einer sehr verdienstlichen Darstellung, und wurde in Folge derselben mit großer Befriedigung aufgenommen.

R. M.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Septbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	22	341,82‴	341,84‴	341,88‴
	23	341,53‴	340,87‴	340,20‴
Thermometer nach Réaumur.	22	+ 12,0°	+ 16,7°	+ 12 8°
	23	+ 13 1°	+ 17,3°	+ 12,4°

Berliner Börse vom 22. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4 1/2	100 3/8	—	
St.-Anl. v. 50	4 1/2	100 1/2	—	
do. v. 52	4 1/2	100 1/2	—	
St.-Schldsch.	3 1/2	86	—	
Prä.-A. d. Seeh.	—	—	—	
K.M. Schvschr.	3 1/2	—	85	
Brl. St.-Obl.	4 1/2	100 3/8	—	
do. do.	3 1/2	—	—	
K. u. Nm. Pfbr.	3 1/2	97 3/4	—	
Ostpreuß. do.	3 1/2	—	—	
Pomm. do.	3 1/2	98	—	
Posensche do.	4	—	—	
do. do.	3 1/2	94 1/2	—	
Schles. do.	3 1/2	—	—	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Schl. Pf. L. B.	3 1/2	—	—	
Westpr. Pfbr.	3 1/2	90 3/8	—	
Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	97 3/4	—	
Rentenbriefe: Pomm.	4	98 1/2	—	
Rentenbriefe: Posensche	4	95 7/8	—	
Rentenbriefe: Preuß.	4	—	95 1/4	
Rentenbriefe: Rh. & Wst.	4	97 1/2	—	
Rentenbriefe: Sächsische	4	97	—	
Rentenbriefe: Schles.	4	96 1/2	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	118	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	—	8 3/4	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	
Aachen-Düsseldrf.	3 1/2	88 3/4 B.
Berg.-Märkische	–	85 B.
do. Prioritäts-	5	102 1/4 G.
do. do. II. Ser.	5	101 1/2 G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	162 1/2 B.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	116 B.
do. Prioritäts-	4 1/2	101 1/2 B.
do. do. II. Em.	4 1/2	—
Berl.-P.-Magdb.	—	97 3/8 B.
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4 1/2	100 B.
do. do. Litt. D.	4 1/2	99 3/4 B.
Berlin-Stettiner	—	172 B.
do. Prioritäts-	4 1/2	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3 1/2	164 1/2 a 63 3/4 bz.
do. Prioritäts-	4 1/2	100 3/4 G.
do. do. II. Em.	5	103 1/2 B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4 1/2	99 1/4 B.
Niederschl.-Märk.	4	93 1/2 B.
do. Prioritäts-	4	94 B.
do. do. . . .	4	93 1/4 B.

	Zf.	
Niedschl. III. Ser.	4 1/2	93 1/4 B.
do. IV. Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	215 1/2 B.
do. Litt. B.	3 1/2	183 B.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	107 1/2 B.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3 1/2	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3 1/2	—
do. Prioritäts-	4 1/2	—
Stargard-Posen	3 1/2	93 B.
Thüringer. . .	—	112 1/4 B.
do. Prioritäts-	4 1/2	100 3/4 B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	173 B.
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	fe.	—
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2 1/2	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	67 1/2 B.
Nordbahn, Fr. W.	4	57 3/4 B.
do. Prioritäts-	5	—

Produkten-Berichte.

Stettin, 22. Septbr. Wetter: warme, klare Luft, Wind NO. Mittags + 17° R.

Weizen, ohne Umsatz, loco 90pfd. gelber 130 Thlr. Br., 88.89pfd. gelber 126 Thlr. Br., pr. Septbr.-Oktbr. 88.89pfd. gelber Durchschnitts-Qual. 120 Thlr. Gd., pr. Frühjahr do. 120 Thlr. Br., 115 Thlr. Gd.

Roggen, loco und nahe Termine behauptet, pr. Frühjahr matter, loco 85pfd. pr. 82pfd. $84\frac{1}{2}$ Thlr. bez., 82pfd. pr. Septbr. $82\frac{1}{4}$ Thlr. Gd., pr. Septbr.-Oktober 81 a $81\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Gd., pr. Oktober-Novbr. 80 Thlr. bez. u. Gd., pr. Novbr.-Dezbr. 80 Thlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr $79\frac{3}{4}$—$79\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Br.

Gerste, loco 75pfd. $59\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Hafer, loco 52pfd. 40 Thlr. Br., 39 Thlr. bez. u. Gd.

Erbsen, geringe kleine Koch- 78 Thlr. bez.

Rüböl geschäftslos, letztbezahlte Preise bleiben Geld, pr. Sept.-Oktbr. gestern Abend $18\frac{1}{3}$ Thlr. bez., $18\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., pr. Oktober-November $18\frac{1}{3}$ Thlr. Br., pr. Nov.-Dezbr. $18\frac{1}{3}$ Thlr. Br., pr. April-Mai $18\frac{2}{3}$ Thlr. Br.

Spiritus, unverändert; loco ohne Faß $8\frac{1}{4}$, $8\frac{1}{6}$ % bez., mit Faß $8\frac{1}{3}$ % bez., kurze Lieferung $8\frac{1}{2}$ % bez., pr. Sept. $8\frac{1}{4}$ % Br., pr. Sept.-Oktbr. $9\frac{1}{4}$ % Br., $9\frac{1}{6}$ % Gd., pr. Oktbr.-Novbr. $10\frac{1}{6}$ % Br., pr. Nov.-Dezbr. $10\frac{1}{3}$ % Br., $10\frac{1}{4}$ Gd., pr. Frühjahr $10\frac{1}{3}$ % Gd., $10\frac{5}{6}$ Br.

Zink, loco $7\frac{1}{3}$ Thlr. Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
105 — 120.	83 — 88.	56 — 60.	36 — 40.	78 — 82.

Stroh pr. Schock 7 a 8 Thlr.
Heu pr. Ctr. 25 a $27\frac{1}{2}$ Sgr.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 21. Septbr.: 571 Ctr. Rappsamen.

Berlin, 22. Septbr. Roggen, pr. Septbr. 86 Thlr. Br., $85\frac{1}{2}$ Gd., pr. Septbr.-Oktbr. $82\frac{1}{2}$, $83\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. Frühjahr $79\frac{1}{2}$, 80 Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 19 Thlr. Br., pr. Septbr.-Oktober $18\frac{5}{6}$ Thlr. bez., $\frac{11}{12}$ Thlr. Br., pr. Novbr.-Dezbr. $18\frac{2}{3}$ Thlr. bez.

Spiritus, loco $43\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. September $44\frac{1}{2}$, $44\frac{3}{4}$ Thlr. bez., pr. September-Oktober $39\frac{3}{4}$, 40 Thlr. bez., pr. Frühjahr 36 Thlr. Br.

Breslau, 22. Septbr. Weizen, weißer 80—175 Sgr., gelber 80 a 164 Sgr. Roggen 102—111, Gerste 62—70, Hafer 36—43 Sgr.

Inserate.

Bekanntmachung.

Gemäß höheren Orts nach Anleitung des §. 17 der Verordnung vom 30sten Mai 1849 getroffener Bestimmung wird die Wahl der Wahlmänner im hiesigen Gemeinde-Bezirke für das Haus der Abgeordneten

am 27sten d. Mts. (Siebenundzwanzigsten September dieses Jahres), Vormittags 9 (neun) Uhr,

stattfinden. Es werden demzufolge hiermit sämmtliche stimmberechtigte Urwähler hiesigen Orts zur Wahrnehmung dieser Wahl mit dem Bemerken berufen, daß nach §. 8 der Verordnung vom 30sten Mai 1849 als stimmberechtigt diejenigen in den Wahllisten verzeichneten Einwohner zuzulassen sind, welche preußische Staatsbürger, 24 Jahre alt und selbstständig sind, seit sechs Monaten ihren Wohnsitz oder Aufenthalt in hiesiger Stadt haben, sich im Vollbesitze der bürgerlichen Rechte befinden, und keine Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln beziehen. Die Abgrenzung der Wahlbezirke, so wie die Zahl der in jedem Bezirke zu wählenden Wahlmänner ergiebt die nachfolgende Tabelle, deren genaue Beachtung um so mehr zu empfehlen ist, als kein Urwähler in einem anderen als dem ihm bestimmten Bezirke zur Mitwahl zugelassen wird.

Stettin, den 22sten September 1855.

Der Magistrat.

No. des Wahlbezirks.	Straßen und Häuser, die zu dem Wahlbezirk gehören.	Zahl der Wahlmänner.
1	Große Oderstraße No. 1—22. Neue Markt No. 23, 24, 949—954. Heumarkt No. 25—29, 38, 39, 45—48. Hagenstraße No. 30—37. Am Bullenthore No. 934—938, 1089—1091. Hackstraße No. 939—943.	6
2	Küterstraße No. 40—44. Heumarkt No. 135, 136. Schuhstraße No. 137, 138. Frauenstraße No. 932, 933. Reifschlägerstr. 49—60, 99, 100, 119—134. Splittstraße No. 101—105, 116—118. Königsstraße No. 106—109, 180—183. Beutlerstraße No. 91—98.	6
3	Schulzenstraße No. 172—179, 336—343. Am Heiligengeist-Thore No. 217—229. Rödenberg No. 331. Heiligegeist-Straße No. 332—335. An der Mönchenbrücke 118 (wüste Stelle.) Rödenberg No. 230—237. Die Kaserne am Schneckenthore.	6
4	Große Oderstraße No. 61—74. Langebrückstraße No. 75—85. Beutlerstraße No. 86—90. Haveling No. 110—115. Königsstraße No 184—187. Mönchenbrückstr. 188—195, 206. Johanniskloster No. 196—205, 207—216.	6
5	Rödenberg No. 238—255. Rosengarten No. 259—277.	6
6	Kleiner Paradeplatz No. 489—495. Kuhstraße No. 278—290. Der ganze neue Stadttheil.	6
7	Rödenberg No. 318—330. Magazinstraße No. 256—258. Kleine Papenstraße No. 306—317. Gr. Papenstraße No. 451—457. Rosengarten No. 291—305. An der grünen Schanze No. 1184—1186.	6
8	Breitestraße 344—360, 398—414, 361—372.	6
9	Breitestraße No. 373—380. Baustraße No. 477—485. Kleiner Paradeplatz No. 496—499. Paradeplatz No. 488, 500—546.	6
10	Große Wollweberstraße No. 553—586.	6
11	Breitestraße No. 381—397. Wallstraße No. 486, 487. Große Wollweberstraße No. 547—552. Mönchenstraße No. 458—476 Jakobikirchhof No. 439—450.	6
12	Große Wollweberstraße No. 587—595. Kleine Wollweberstraße No. 724—729. Möchenstraße No. 596—612. 434—438.	6
13	Grapengießerstraße 157—171, 415—428. Kohlmarkt 154—156, 429—433, 613—622. Roßmarktstraße 693—695, 762—764. Roßmarkt 696—701, 711—715.	6
14	Roßmarkt No. 716—723, 757—761. Aschgeberstraße No. 702—710. Louisenstraße No. 730—756.	6
15	Königsplatz No. 816—828. Am Königsthor No. 829—831. Kl Domstr. 682—692, 765—776, 781—784. Marienplatz No. 777—780. Bollenstraße No. 680, 681, 785—788.	6
16	Große Domstraße 665—679, 789—799. Pelzerstraße No. 652—664, 800—807. Oberhalb der Schuhstr. No. 623—628.	6
17	Gr. Ritterstraße No. 812—815, 832—838, 1178—1180. Kleine Ritterstraße 808—811. Fuhrstraße No. 629—651, 839—854.	6
18	Schuhstraße No. 139—146, 855—865. Oberhalb der Schuhstraße 147—153. Altböterberg No. 884—890. Frauenstraße No. 866—883.	6
19	Frauenstraße No. 891—931. Neue Markt No. 955—958.	6
20	Fischmarkt 959, 960, 963, 964, 1081—1084. Aschweberstraße No. 961, 962. Hackenstraße No. 965—970 Pflugstraße No. 980—983. Hühnerbeinerstraße 944—947, 1085—1088. Neue Markt No. 948. Krautmarkt No. 971—979, 1026—1028, 1053—1056. Löcknitzerstraße No. 1029, 1030, 1052.	6
21	Mittwochstraße 1057, 1058, 1074—1080. Neuetief No. 1059—1068. Am Bollwerk No. 1092—1097. Am Holzbollwerk No. 1098—1103. Junkerstraße No. 1104—1114.	6
22	Junkerstraße No. 1115—1118. Baumstraße No. 984—1010. Klosterhof No. 1119—1136.	6
23	Fischerstraße No. 1032—1044. Kleine Oderstraße 1045—1047, 1048—1051. 1069—1073. Nagelstraße No. 1011—1015, 1031. Petersilienstraße No. 1025. Baumstraße No. 1016—1024.	6
24	Klosterhof No. 1137—1164. Am Holzbollwerk No. 1175—1176. Am Frauenthor No. 1165—1171, 1187. An der grünen Linde No. 1172—1174. Die Kaserne am Frauenthor. Petrikirchenplatz No. 1182 a., 1183.	6
25	Schiffsbaulastadie No. 1—15 b., 20—44. Bleichholm No. 16—19.	6
26	Speicherstraße No. 45—81. Große Lastadie No. 216—236 c.	6
27	Große Lastadie No. 237—260.	6
28	Große Lastadie No. 165—184, 261—269.	6
29	Große Lastadie No. 185—198 Kirchenstraße No. 132—148. Zachariasgang No. 199—201.	6
30	Große Lastadie No. 202—215, 82—84. Zimmerplatz No. 85—88. Pladrinstraße No. 89—100.	6
31	Pladrinstraße No. 101—111. Am Pladrin No. 112—126.	4
32	Am Pladrin No. 127—131. Wallstraße No. 149—164. Am Parnitzthor. Block- und Zollhaus, Gertrudschulhaus. Die Silberwiese.	4
33	Oberwiek (Empfangsgebäude) No. 1—97 b.	6
34	Oberwiek No. 97 c.—101, 134—137, 144. Neue Wiek 102—119, 120—129, 130—133, 135, 136, 138—143. Fürstenstraße No. 1—4.	6
35	Fortpreußen No. 1—32. Alt-Torney. Neu-Torney No. 1—20 a.	6
36	Neu-Torney No. 21—41. Friedrichshof. Judenkirchhof. Charlottenthal. Petri-Etablissement.	5
37	Unterwiek No. 1—56. Kronhof, Ressource, Grünhof.	6
38	1ster Militairbezirk.	5
39	2ter Militairbezirk.	5

Stettin, den 22. September 1855.

Der Maigstrat.

Bekanntmachung.

Die nach §. 16 der Verordnung vom 30sten Mai 1849 und §. 3 u. f. des Reglements vom 31sten Mai 1849 aufgestellten Abtheilungs-Listen der Urwähler der in der hiesigen Stadt gebildeten 39 Bezirke zur Wahl der Wahlmänner für das Haus der Abgeordneten, liegen am 24sten d. Mts. von 1 Uhr Nachmittags ab, und am 25sten d. Mts. von 9 Uhr Morgens ab, jedesmal bis 6 Uhr Abends, zur Einsicht in dem hiesigen Rathhause aus. Wer in den Listen eine Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit findet, wolle solche bis zum 25sten Abends 6 Uhr entweder bei uns schriftlich oder bei den in unserer rathhäuslichen Kanzlei anwesenden Beamten zu Protokoll anzeigen. Spätere Reklamationen können keine Berücksichtigung finden.

Stettin, den 22sten September 1855.

Der Magistrat.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zum Bau eines Gerichts- und Gefangenhauses in hiesiger Neustadt soll der diesjährige Bedarf an Wolliner Kalk und reinem scharfen Mauersand an Lieferungslustige vergeben werden. Jener Bedarf wird das Quantum von 200 Tonnen Kalk und 50 Schachtruthen Mauersand nicht übersteigen, und sollen die Materialien nur dem Bedürfniß entsprechend, jedoch bis zur Baustelle in der Art geliefert werden, daß die leeren Kalktonnen Seitens des Lieferanten von der Baustelle zurück geholt werden.

Unternehmungslustige wollen Submissionen versiegelt bis zum 3ten Oktober c., 11 Uhr Vormittags, in der Wohnung des Unterzeichneten einreichen und für die Sandlieferung eine Probe Mauersand beifügen.

Stettin, den 15ten September 1855.

Der Bau-Inspektor **Krafft.**

Auktionen.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 5ten Oktober c., Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem hiesigen Münzhofe
$216\frac{3}{4}$ Centner Rechnungs-Beläge, Akten 2c.,
$8\frac{1}{2}$ „ Pappdeckel, und
$2\frac{1}{4}$ „ Zeitungs-Papier
öffentlich an den Meistbietenden unter Bedingung des Einstampfens gegen sofortige Bezahlung verkauft werden, wozu Papier- und Pappfabrikanten hiermit eingeladen werden.

Stettin, den 20sten September 1855.

Königliche Regierungs-Haupt-Kasse.

Es sollen am 25sten September und an den folgenden Tagen, Vormittags 9 Uhr, Breitestraße No. 371 versteigert werden: Silber, Uhren, Glas, Porzelain, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, gute mahagony und birkene Möbel aller Art, Haus- und Küchengeräth;

am 27sten September um 11 Uhr: zwei Kronleuchter, werthvolle Kupferstiche, Cigarren, Weine in Flaschen;

an demselben Tage Nachmittags 3 Uhr: die Nachlaß-Effekten eines Offiziers.

Reisler.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.